

Die Wachstumsbremse terroristischer Gruppen

Effekte personenbezogener Erwartungsbildung in Terrorgruppen

1. Einleitung – Zur Bestimmung terroristischer Gruppen¹

Für ihre Selbstbeschreibungen wählen Zusammenschlüsse von Terroristen ganz unterschiedliche Begriffe. Sie beschreiben sich als »Kommandos«, »Brigaden«, »Armeen« oder »Fronten«, um ihren militärischen Charakter zu markieren. Andere bezeichnen sich als »Bewegungen«, um ihre Verankerung in der Bevölkerung zu betonen, oder nutzen den Begriff der »Gemeinschaft«, um den Zusammenhalt ihrer Mitglieder herauszustellen. Wiederum andere bevorzugen zur Selbstbeschreibung den Begriff der »Organisation«, um Größe und Strukturiertheit zu signalisieren, andere stellen mit dem Begriff der »Gruppe« ihren kleinen, fast schon intimen Charakter heraus.²

Diese Vielfalt in den Selbstbeschreibungen hat dazu beigetragen, dass sich Forscherinnen und Forscher in ihren Fremdbeschreibungen nicht leichtgetan haben, den Charakter von terroristischen Zusammenschlüssen zu bestimmen.³ Nicht selten werden in der Forschung dieselben Zusammenschlüsse abwechselnd als terroristische Gruppierungen, Organisationen, Bewegungen oder Netzwerke bezeichnet.⁴ Diese begriffliche Sorglosigkeit in der Terrorforschung hat bisher nicht nur

- 1 Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Workshop zur Terrorismusforschung an der Universität Kiel und an der Workshop-Reihe zur Soziologie der Gruppe an der Universität Bielefeld sowie den Gutachterinnen und Gutachtern der Zeitschrift *Leviathan* und ganz besonders Reinhart Blomert für ausführliche Kommentierungen einer früheren Fassung dieses Textes.
- 2 Für Kommandos denke man beispielsweise an das Gerechtigkeitskommando des armenischen Genozids, für Brigaden an die italienischen Roten Brigaden, für Armeen an die Volksbefreiungsarmee, die Rote Armee Fraktion oder das Fünfte Bataillon der Befreiungsarmee, für Fronten etwa an die Volksfront für die Befreiung Palästinas oder die Nationale Befreiungsfront, für Bewegungen an die Afrikaner Widerstandsbewegung [Weerstandsbeweging] oder die Bewegung 2. Juni, für Gemeinschaften an die Shankhill Verteidigungsgemeinschaft und für Organisationen an die Organisation für die Unterdrückten dieser Erde oder die Islamische Organisation (al-Gamat al-Islamiya). Siehe für eine solche Aufzählung von Namensvarianten, aber unter einem anderen Gesichtspunkt Hoffmann 2008 b, S. 51 f.
- 3 Der Begriff der »terroristischen Zusammenschlüsse« wird von mir als Oberbegriff verwendet, um darunter unterschiedliche Typen wie Gruppen, Netzwerke, Bewegungen und Organisationen zu unterscheiden. Theoretisch präziser könnte man auch von terroristischen Systemen sprechen.
- 4 Um nur ein prominentes Beispiel anzuführen. In der einschlägigen *Encyclopedia of Criminology and Criminal Justice* von Gerben Bruinsma und David Weisburd (2014) wer-

die Möglichkeit verbaut, den jeweiligen Charakter eines terroristischen Zusammenschlusses präzise zu beschreiben, sondern auch, Veränderungen im Systemcharakter terroristischer Zusammenschlüsse genau herauszuarbeiten.⁵

In Kontrast zu dieser begrifflichen Sorglosigkeit wird in diesem Beitrag der häufig benutzte Begriff der Gruppe als analytische Kategorie in der Selbst- und Fremdbeschreibung terroristischer Zusammenschlüsse ernst genommen. Mit der Nutzung des Begriffs der Gruppe wird dabei auf den auf persönliche Beziehungen aufbauenden Systemcharakter vieler terroristischer Zusammenschlüsse verwiesen. Die Ursache für die Bedeutung persönlicher Beziehungen – gerade im Kontrast zu anderen Zusammenschlüssen in Wirtschaft, Recht, Medizin, Erziehung Politik, Wissenschaft oder Religion – liegt in der Illegalität terroristischer Aktivitäten, die ein hohes Maß an Personenvertrauen unter den Mitgliedern voraussetzt.

Die Gruppenhaftigkeit vieler terroristischer Zusammenschlüsse ist in der Terrorismusforschung früh erkannt worden. Das Problem war jedoch, dass in der Regel mit einem sehr weiten, häufig unpräzisen Begriff der Gruppe gearbeitet worden ist. Damit stand die Terrorismusforschung in der Tradition der frühen wissenschaftlichen Gruppenforschung, in der die Konturen von Gruppen in vielen Fällen nicht genau bestimmt wurden.⁶ Ein systematischer Anschluss der Terrorismusforschung an die Kleingruppenforschung hat nie stattgefunden.⁷

Für eine Perspektivschärfung bei der Betrachtung terroristischer Gruppen

In Abgrenzung zur Arbeit mit einem weiten Gruppenbegriff wird hier im Rahmen eines differenzierungstheoretischen Ansatzes mit einem engen, über personenbezogene Erwartungen gebildeten Gruppenbegriff gearbeitet.⁸ Gruppen sind soziale Systeme, in denen Mitglieder in regelmäßigen personenbezogenen Beziehungen zueinander stehen. Anders als Organisationen bestehen sie aus einem bestimmten, unverwechselbaren Kreis von Mitgliedern. In Gruppen herrscht – anders als in Organisationen, aber auch in Bewegungen – eine »personale Orientierung« zwischen den Mitgliedern. »Personale Orientierung« in Gruppen heißt, dass »persönliche Kommunikation nicht nur »zulässig« ist, sondern auch »erwartet« und sogar »verlangt werden kann«.⁹

Erst durch diese Engführung des Gruppenbegriffs gelingt es, systematisch die Unterschiede zwischen terroristischen Gruppen, terroristischen Organisationen,

den »terrorist organizations« und »terrorist groups« direkt als Synonyme angeben; siehe den Verweis auf den Beitrag von Miller 2014.

- 5 Für eine prominente Ausnahme aus der Linguistik sei die Arbeit von Olaf Gätje über den »Gruppenstil der RAF« genannt; siehe besonders Gätje 2010, S. 53 ff.
- 6 Siehe zur Unterschiedlichkeit in der Bestimmung von Gruppen nur beispielhaft Bernsdorf 1969, S. 384 f.; Boudon, Bourricaud 1989, S. 186; Etzemüller 2019, S. 23; Skrobanek 2013, S. 91 f.; Delitz 2009, S. 53.
- 7 Siehe auch die Klage bei Reedy et al. 2013, S. 599.
- 8 Siehe dazu ausführlich Neidhardt 1979; Tyrell 1983; Kühl 2021.
- 9 Luhmann 2008, S. 21/3d27fc und 21/3d27fc2.

terroristischen Bewegungen und terroristischen Netzwerken ins Blickfeld zu nehmen.¹⁰ Organisationen können – anders als Gruppen – ihre Mitgliedschaftsbedingungen formalisieren. Das bedeutet, dass die Mitglieder die formalisierten Erwartungen der Organisation erfüllen müssen, um weiterhin Mitglied bleiben zu können. Dadurch kommt – anders als in Gruppen – formal bestimmten Rollenerwartungen eine zentrale Bedeutung zu.¹¹ Bewegungen orientieren sich an politischen oder religiösen Werten. Im Gegensatz zu Organisationen fällt es deshalb schwer, den Kreis der Mitglieder genauer zu bestimmen.¹² Deswegen sind »operationalisierbare Zwecksetzungen« und »handlungsstrukturierende Programmatiken« nicht die Stärke von Bewegungen.¹³ Netzwerke sind strukturelle Kopplungen zwischen Personen – aber auch zwischen Gruppen und Organisationen.¹⁴ Anders als Gruppen, Organisationen und Bewegungen verfügen sie über keine klaren Grenzen, weil diese im Prinzip beliebig erweitert werden können.

Im Einzelnen ermöglicht der differenzierungstheoretische Ansatz, der systematisch Gruppen von Organisationen, Bewegungen und Netzwerken abgrenzt, drei Schärfungen der Perspektive in der Terrorismusforschung. Eine erste Perspektivschärfung besteht darin, systematischer die Strukturähnlichkeit von Gruppen ins Blickfeld zu rücken. Zwar gibt es eine Reihe vergleichender Analysen von Terrorgruppen, aber Vergleiche von Terrorgruppen mit Freundesgruppen, Spielgruppen, Sportgruppen, Gebetsgruppen oder Diskussionsgruppen wurden bisher nicht angestellt. Hier liegt jedoch ein erhebliches Analysepotenzial, weil Terrorgruppen nicht nur Elemente solcher andersartiger Gruppentypen beinhalten können, sondern in nicht wenigen Fällen aus diesen hervorgehen. Es geht also um die Anbindung der Forschung an personenbezogene Erwartungsbildung in Gruppen, die mit einem zu engen Fokus auf politische Gewalt aus dem Blickfeld geraten würde.¹⁵

Eine zweite Perspektivschärfung besteht in einer konsequenten Entpsychologisierung des Analyseansatzes.¹⁶ Gerade das Thema Terrorismus scheint dazu einzuladen, das Verhalten von Terroristen allzu schnell mit Begriffen wie »Identitätsschwäche«, »Fanatismus« oder »Wahnvorstellungen« zu erklären.¹⁷ Eine Auseinandersetzung mit individuellen Motiven der Mitglieder von Terrorgruppen mag aus einer psychologischen Perspektive fruchtbar sein, aber nicht zuletzt hat

10 Siehe zu diesem Ansatz Kühl 2015 b.

11 Siehe dazu einschlägig Luhmann 1964, S. 44 f.

12 Siehe dazu Kühl 2015 b, S. 70 f.

13 Neidhardt 1985, S. 195.

14 Siehe dazu Kämper, Schmidt 2000.

15 So fällt auf, dass es zwischen der Forschung über Terrorismus und der Forschung über Freundschaft so gut wie keinerlei systematische Verbindung gibt. Als Einstieg in die Forschung über Freundschaft gut geeignet ist Schmidt 2000. Die Forderung geht also weit über die schon von Charles Tilly (2004) propagierte Anbindung der Forschung des Terrorismus an Forschungen über gewaltlose und gewaltsame politische Konflikte hinaus.

16 Siehe früh dazu Reich 1990.

17 Besonders ausgeprägt bei Laqueur 1977; Laqueur 2001; Laqueur 2003.

die Gewaltforschung die Grenze einer Ursachensuche in individuellen persönlichen Dispositionen aufgezeigt.¹⁸ Eine auf Gruppendynamiken gerichtete Analyse von terroristischen Zusammenschlüssen nimmt den Personenbezug der Erwartungsbildung ernst, löst sich aber von der Suche nach individuellen Motiven der Mitglieder terroristischer Gruppierungen.¹⁹

Eine dritte Perspektivschärfung besteht in der Ermöglichung einer konsequenten Beobachtung von Beziehungen und Übergängen zwischen verschiedenen Systemtypen im Bereich des Terrorismus. Das bedeutet, Terrorgruppen in ihrem Systemcharakter ernst zu nehmen, aber auch Beziehungen und Übergänge zu Familien, Bewegungen, Organisationen oder Netzwerken präzise zu bestimmen. So ist in der empirischen Forschung beobachtet worden, dass nicht selten Familienmitglieder einen Kern von Terrorgruppen bilden, dass sich Terrorgruppen im Kontext von politischen oder religiösen Bewegungen ausbilden, Beziehungen zu legalen Organisationen bestehen oder sie auch mit anderen Gruppen ein Netzwerk bilden. Die Terrorismusforschung ist jedoch bisher eher dadurch gekennzeichnet, dass sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Kontroversen über konkrete Gewaltphänomene statisch auf Konzepte wie Gruppe, Organisation oder Netzwerk beziehen, ohne die Transformationen systematischer ins Blickfeld zu nehmen.²⁰ Erst wenn man den Systemcharakter terroristischer Zusammenschlüsse genauer bestimmt, kann es gelingen, Beziehungen und Übergänge genauer zu analysieren.

Voraussetzung für eine solche Perspektivschärfung ist die konsequente Entmoralisierung der Analyse. Der Begriff des Terrorismus hat im Allgemeinen eine negative Konnotation.²¹ Er wird – so die immer wieder getroffene Feststellung in der Forschung – als Begriff benutzt, um das Vorgehen anderer zu diskriminieren

18 Siehe als prominente Kritik von Trotha 1997.

19 Das Konzept des Personenbezugs ist im Kontrast zum Konzept des Rollenbezugs zu verstehen. Erwartungen orientieren sich an einzelnen Personen und nicht an Rollen. Siehe zur Kritik an einer auf Personen zentrierten Terrorforschung auch Neidhardt 2004, S. 264. Siehe dazu auch Marc Sageman (2008 b, S. 165), der ausdrücklich für seine »bunch of guys theory« die individualpsychologische Erklärung zurückweist und hervorhebt, dass es sich um eine auf Kollektivphänomene ausgerichtete Betrachtungsweise handelt.

20 Am offensichtlichsten sicherlich in der Kontroverse über die Thesen von einem »Leaderless Jihad« zwischen Marc Sageman (2008 a) und Bruce Hoffman (2008 c); siehe zu der heftigen in »Foreign Affairs« ausgetragenen Kontroverse auch Sageman 2008 b und Hoffman 2008 a. Aus zeitlicher Distanz kann man feststellen, dass angesichts der inzwischen verfügbaren Detailinformationen über die Attentate in Madrid 2004 und die Attentate in London 2005 differenzierte Aussagen über das Zusammenspiel von dezentraler Planung und zentraler Unterstützung vorliegen. Spätesten für die Zeit nach der Tötung Osama Bin-Ladens 2011 spricht vieles für die These, dass Al-Qaida kaum noch zur zentralen Steuerung komplexer Anschläge fähig ist und eher als abstrakter Referenzrahmen dient, auf den sich terroristische Graswurzelinitiativen in einer Art »imaginierten Organisationsmitgliedschaft« beziehen können.

21 Siehe dazu allgemein Herbst 2003, S. 163 ff.

und sein eigenes Vorgehen gegen diese zu rechtfertigen.²² Das Vorgehen der Polizei gegen eine Gruppe wird mit der von ihr ausgehenden Terrorgefahr begründet, während die Gruppierung selbst sich als Widerstandskämpfer, Revolutionäre oder Guerilla beschreibt, die dem Terror staatlicher Gewaltorganisationen ausgesetzt ist. Was dem einen Terroristen sind – so die in der Terrorismusforschung populäre Formel –, sind dem anderen Freiheitskämpfer.²³ Kurz – Terroristen, das sind immer die anderen.²⁴

Aus einer soziologischen Perspektive gibt es in der Frage der terroristischen Zuschreibungen keine Gründe, Position für die eine oder die andere Seite zu beziehen. Soziologinnen und Soziologen fertigen distanzierte Analysen an und machen sich nicht mit einer Sache gemein – auch nicht mit einer guten. Deswegen bleibt für die Soziologie auch bei der Betrachtung von Terrorgruppen irrelevant, ob diese die Vertreter der guten Sache sind oder deren Bekämpfer.²⁵ Soziologisch ist bei der Bestimmung von Terrorgruppen ausschlaggebend, dass sich eine Gruppe mit gewalttätigen Aktionen gegen das staatliche Gewaltmonopol richtet.²⁶

Gerade um die in der Terrorforschung nicht zu übersehende normative Einstellung zum Phänomen zu vermeiden, wäre es begrifflich präziser, von Gruppen zu sprechen, die illegale Gewalt einsetzen, um ein politisches Ziel zu erreichen.²⁷ Über die Betonung der Illegalität im Einsatz von Gewalt könnte der Unterschied zur Polizei markiert werden, die ebenfalls Gewalt einsetzt, sich dabei mit Verweis

22 Siehe dazu nur beispielhaft Schmid 2011, S. 40.

23 So zum Beispiel bei Sageman 2017 b, S. 10.

24 Siehe dazu die Formulierung bei Friedhelm Neidhardt (2004, S. 266), die sich in Variationen in vielen Studien zum Terrorismus finden lässt. Die empirischen Fälle, in denen die Kennzeichnung der jeweiligen Gegenseite als Terroristen hervorsteht, sind vielfältig. Siehe nur als ein Beispiel den Fall der »Weißen Rose«, die ihren Protest mit dem Terrorregime der Nationalsozialisten begründete, gleichzeitig von diesen aber als terroristische Vereinigung bezeichnet wurde. Daran ändert auch ihr Verzicht auf Gewalt nichts. Siehe zur Weißen Rose Gerhards 1983. In der Frage, was und wer als Terrorist bezeichnet wird, ist jeder frei. Auf die expansive Diskussion über die Definition des Terrorismus gehe ich hier nicht ein.

25 Die normative Einstellung wird besonders in dem einschlägigen Artikel über Terrorgruppen in der Zeitschrift *Small Group Research* von Justin Reedy, John Gastil und Michael Gabby deutlich. Während in fast allen Beiträgen der Zeitschrift im Vordergrund steht, wie man Gruppen effektiver macht, geht es nur im Feld terroristischer Gruppen darum, wie man diese an ihren »Verletzlichkeiten« scheitern lassen kann (Reedy et al. 2013, S. 601). Siehe als Kontrast auch das Lehrbuch von John Gastil (2010), in dem es vorrangig um die Effizienzsteigerung von Gruppen geht.

26 Die Frage der Legitimation eines Staates ist dabei wiederum eine interessante Variable. Siehe dazu besonders die Forschungen über Terrorakte gegenüber Kolonialmächten in Asien und Afrika.

27 Deswegen tendieren Autorinnen und Autoren, die aus wissenschaftlichen Gründen die einseitige Ausrichtung der Forschung auf Terrorismusbekämpfung nicht übernehmen, auch zu anderen Begriffen wie »kollektive politische Gewalt« (Tilly 2003) oder »klandestine politische Gewalt« (Della Porta 2013).

auf das Gewaltmonopol aber auf die Legalität ihres Handelns beziehen kann. Weil es sich bei Terrorgruppen jedoch um einen geläufigen Begriff handelt, behalte ich diesen bei allen Problemen seiner normativen Aufladung bei.

Zielsetzung und Aufbau des Artikels

Das Ziel dieses Artikels ist es, den Begriff der Terrorgruppe ernst zu nehmen und systematisch herauszuarbeiten, wie die Gruppenförmigkeit terroristische Verbindungen prägt. Diese Arbeit steht damit in der Tradition eines differenzierungstheoretischen Ansatzes, in dem systematisch das Verhältnis von Gruppen, Familien, Organisationen und Bewegungen ins Blickfeld genommen wird. Das bedeutet nicht nur, systematisch Mechanismen der persönlichen Vertrauensbildung in Gruppen zu untersuchen, sondern auch die Einbindung von Terrorgruppen in politische oder religiöse Bewegungen in den Fokus zu nehmen und sensibel für den Wandel von Terrorgruppen zu Terrororganisationen zu sein. Die These des Beitrags ist, dass der – nicht zuletzt durch die Illegalität notwendige – starke Personenbezug wie eine Wachstumsbremse in Terrorgruppen wirkt und den Übergang zu Terrororganisationen erheblich erschwert.²⁸

Überlegungen zum Verhältnis von Gruppe, Bewegung, Familie und Organisation im Feld des Terrorismus sind erstmals von Friedhelm Neidhardt in seinen Forschungen zur RAF vorgelegt worden, ohne dass jedoch in der Forschung sein Ansatz systematisch weiterentwickelt wurde.²⁹ Erst durch weitere Engführungen des Begriffs der Gruppe, befördert durch die stärkere Verbindung der Soziologie der Gruppe und der Soziologie der Freundschaft und unterstützt durch eine Reihe neuerer empirische Studien über rechte und islamistische Terrorgruppen, scheint es jetzt möglich zu sein, die Überlegungen an entscheidenden Stellen weiterzutreiben.

In diesem Artikel wird dabei mit Rückgriff auf einen über personale Erwartungsbildung bestimmten Gruppenbegriff herausgearbeitet, wie zentral freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen in Terrorgruppen sind (Abschnitt 2). Der Gruppencharakter von Terrorgruppen führt zu oft ausgeprägten Egalitätsnormen, die jedoch in Widerspruch zu funktional notwendigen verstetigten Führungsrollen in Gruppen geraten können (Abschnitt 3). Die Illegalität der Aktivitäten von Terrorgruppen hat starke Schießungstendenzen zur Folge. In Anschluss an Lewis Cosers Überlegungen zu gierigen Institutionen und gierigen Organisationen kann deswegen von Terrorgruppen als gierigen Gruppen gesprochen werden (Abschnitt 4). Die Funktion des Gruppencharakters ist bereits von Neidhardt herausgearbeitet worden, indem er gezeigt hat, dass eine primäre politische Motivation immer stärker durch eine sekundäre Motivation der Aufrechter-

28 Siehe für diesen Differenzierungsansatz Kühl 2015 b. Diese Überlegungen zum Verhältnis von Gruppe, Bewegung, Familie und Organisation im Feld des Terrorismus schließen an die einschlägigen Arbeiten von Friedhelm Neidhardt an (siehe Neidhardt 1981; Neidhardt 1982). Sowohl empirische als auch theoretische Anschlüsse an diese systemtheoretisch informierten Überlegungen stehen noch aus.

29 Siehe Neidhardt 1981; Neidhardt 1982.

haltung des Zusammenhalts in einer persönlich eng verbundenen Gruppe überlagert wird. Deutlich lassen sich jetzt aber auch die damit verbundenen Folgeprobleme benennen – Erosionserscheinungen bei der Herausbildung persönlicher Konflikte, starker Konformitätsdruck mit einer damit verbundenen geringen Lernfähigkeit und hohe Anfälligkeit bei Personalveränderungen (Abschnitt 5). Der enge Personenbezug führt dazu, dass es eine starke Wachstumsbremse in Terrorgruppen gibt, die nur unter besonderen Bedingungen – Rückzug ins Exil, Kontrolle eines Territoriums oder Machtübernahme in einem Staat – gelöst werden kann, aber dann mit erheblichen Folgekosten in Bezug auf die Motivation der Mitglieder verbunden ist (Abschnitt 6). Überlegungen zu Forschungsperspektiven im Hinblick auf Übergänge zwischen legalen und illegalen Gruppen, auf Prozesse der »Verorganisation« und auf Bedingungen einer »Entorganisation« beschließen den Artikel.

Anspruch des Artikels ist es nicht, eigene empirische Forschung vorzulegen, sondern aufbauend auf vorliegenden Studien einen theoretischen Rahmen für die Analyse von Terrorgruppen zu präsentieren. Bei allen ideologischen Unterschieden und verschiedenen Kontexten sind die Formenbildung und der Formenwandel terroristischer Gruppen sehr ähnlich. Ziel dieses Artikels ist, dass mit dem Blick auf Terrorgruppen sowohl der auf gesellschaftliche Umwälzungen zielende sozialrevolutionäre Terrorismus, der auf die Etablierung von Diktaturen gerichtete rechtsextreme Terrorismus, der ethno-nationalistische Terrorismus, der religiös motivierte Terrorismus und der vigilante – also auf die Erhaltung der bestehenden Staatsordnung – zielende Terrorismus erfasst werden können.

Der Begriff der Gruppe legt nahe, sich mit deren inneren Verhältnissen, dem »inneren System« der Gruppe zu beschäftigen.³⁰ Damit würde man aber dem Phänomen der Terrorgruppen nicht gerecht werden, weil sich deren Struktur in einem Wechselverhältnis zwischen innerer Dynamik und äußeren Anforderungen entwickelt. Der Charakter von Terrorgruppen – und weitergehend auch von Terrororganisationen – wird nicht nur von internen Entwicklungen bestimmt, sondern maßgeblich auch von externen Zuschreibungen von Polizei, Gerichten, Massenmedien und Parteien.

Auf den ersten Blick könnte man die analytische Trennung zwischen Gruppen, Familien, Organisationen und Bewegungen als begriffliche Spielerei abtun, für die sich nur die Wissenschaft interessiert. Auf den zweiten Blick wird jedoch die Relevanz sowohl für die kooperierenden Terroristen als auch für die staatlichen Verfolgungsbehörden deutlich. Terroristen sind – auch wenn sie die Begriffe nicht verwenden – permanent dabei, sich über den eigenen Systemzustand zu vergewissern. Staatliche Verfolgungsbehörden – selbst Organisationen – haben Schwierigkeiten, terroristische Zusammenschlüsse anders zu behandeln als Organisationen, und deswegen häufig nur ein unzureichendes Verständnis der internen Logik von Terrorgruppen.

30 Homans 1950.

2. Zum Gruppencharakter terroristischer Zusammenschlüsse

In der wissenschaftlichen und massenmedialen Auseinandersetzung mit Terrorismus fällt auf, wie stark immer wieder auf die Gruppenförmigkeit von terroristischen Zusammenschlüssen verwiesen wird.³¹ Auffällig häufig geschieht dies eher unkontrolliert, indem zur Beschreibung der Zusammenschlüsse Begriffe wie terroristische Gruppe oder terroristische Zelle anstatt terroristische Organisation oder terroristisches Netzwerk verwendet werden. Eher selten wird der Begriff der Gruppe aber auch als analytischer Begriff eingeführt, um die Spezifik bestimmter terroristischer Zusammenschlüsse zu erfassen.³²

Zugespitzt wird diese Überlegung in der prägnanten Beschreibung von terroristischen Zusammenschlüssen als »nur eine Handvoll von Typen« – »just a bunch of guys«.³³ Mit den Formulierungen »bunch of guys« oder »group of guys« – in der Terrorismusforschung inzwischen abgekürzt als »BoGs« oder »GoGs« – soll darauf verwiesen werden, dass man angesichts der Effekte terroristischer Gewalt häufig größere, stark formalisierte Zusammenschlüsse erwartet. In der Realität handelt es sich aber häufig um kleine Gruppierungen, deren Erwartungsbildung sich eher an Personen orientiert.³⁴

Wodurch entsteht diese starke Tendenz zur Gruppenbildung? Worin äußern sich diese Gruppenbildungsprozesse konkret? Und welche Besonderheit haben Terrorgruppen im Vergleich zu anderen Gruppen?

Der Aufbau von personenbezogener Erwartungsbildung

Schon in der Forschung über Protestbewegungen ist herausgearbeitet worden, dass zur Gewinnung und Mobilisierung von Mitgliedern der persönliche Kontakt ausschlaggebend ist. Personen schließen sich Protestbewegungen in der Regel nicht an, weil sie auf der Straße angeworben werden, sondern weil sie von Personen, mit denen sie in einem engen persönlichen Kontakt stehen, angesprochen werden. Die Protestaktivitäten selbst – Teilnahme an Demonstrationen oder Besetzungen – werden häufig nicht von einzelnen Personen besucht, sondern fin-

31 Siehe Schmid 2011, S. 69.

32 Siehe im deutschsprachigen Raum früh für dieses Argument Neidhardt 1982, S. 320; siehe aktuell Zick 2020, S. 270 ff. So wird beim Versuch von Forscherinnen und Forschern, Terrorismus zu bestimmen, die Möglichkeit von terroristischen Organisationen gar nicht erst aufgeführt, sondern nur von Terrorismus durch Einzelpersonen, Gruppen oder Staaten gesprochen. Siehe Schmid, Jongman 1988, S. 28: »Terrorism is an anxiety-inspiring method of repeated violent action, employed by (semi-) clandestine individual, group or state actors, for idiosyncratic, criminal, or political reasons, whereby – in contrast to assassination – the direct targets of violence are not the main targets.«

33 So Sageman 2004, S. 108; Sageman 2017 a, S. 6; Sageman 2017 b, S. 43 ff. In »Turning to Political Violence« benutzt er die Formulierung eine »Handvoll von gewalttätigen Typen« – »A Bunch of Violent Guys« (Sageman 2017 b, S. 43).

34 Zum Beispiel für einen Anschluss an die »Bunch of Guys«-These siehe nur Cottee 2011.

den in der Regel im Rahmen von persönlich verdichteten Zusammenschlüssen statt. Diese Gruppen spielen dann nicht nur eine wichtige Rolle bei der Ausbildung einer gemeinsamen Sichtweise, sondern tragen auch maßgeblich zur Mikromobilisierung für die Verteilung von Flugblättern, der Teilnahme an Demonstrationen oder der Beteiligung an Treffen bei.³⁵ Weil sich terroristische Aktivitäten im Rahmen von Protestbewegungen ausbilden, sind diese persönlich verdichteten Zusammenschlüsse bei der Erklärung terroristischer Aktivitäten zentral.

Schon bei der Entstehung von Gruppen, die sich entweder mit der Intention gewalttätiger Aktivitäten bilden oder sich über die Zeit politisch oder religiös radikalisieren, spielen vorher existierende persönliche Beziehungen in Form von Freundschaften, Verwandtschaften und Bekanntschaften eine wichtige Rolle.³⁶ Persönliche Beziehungen können sich aber auch im Rahmen von Diskussionsrunden, Gebetskreisen oder im informalen Austausch, in der die Anwendung von Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Zielen zunehmend an Akzeptanz gewinnt, herausbilden. In der Entstehungsphase sind die Grenzen der Gruppe noch durchlässig, weswegen es häufig nicht leicht zu bestimmen ist, wer genau zur Gruppe gehört und wer nicht. Die Grenzen werden mit der Zeit aber immer weniger durchlässig, weswegen zunehmend Klarheit über die Mitgliedschaft entsteht.³⁷

Wenn sich die Grenzen einer Gruppe erst einmal klarer herausgebildet haben, wachsen die Ansprüche an die Rekrutierung neuer Mitglieder. Die Rekrutierung von Personen, die man nicht gut kennt, bringt immer das Risiko mit sich, dass diese die Gruppe auffliegen lassen. Die Rekrutierung von neuen Mitgliedern für die Gruppe erfolgt deswegen häufig aus dem Kreis bestehender Freundschaften, Verwandtschaften und Bekanntschaften.³⁸

Die persönlichen Beziehungen verdichten sich im Rahmen der gemeinsamen gewalttätigen Gruppenaktivitäten immer weiter, indem Freundschaften intensiviert werden, sich Wohngemeinschaften bilden und Liebesbeziehungen entstehen. Bei dem Blick auf Terrorgruppen kann man den Eindruck haben, dass man es mit einem – häufig konfliktreichen – Netzwerk von punktuellen Wohngemeinschaften, Freundschaftsbeziehungen und Liebespaaren zu tun hat, das durch ein gemeinsames politisches oder religiöses Ziel zusammengehalten wird.³⁹

Dies führt dazu, dass ein Grundmerkmal der Kommunikation in Terrorgruppen die »personale Orientierung« ist.⁴⁰ Auf den ersten Blick ist der Personenbezug in Interaktionen terroristischer Gruppen häufig nicht ohne Weiteres zu erkennen. So wird über aktuelle Entwicklungen in der Politik diskutiert, politische Informatio-

35 Siehe zum Konzept der Mikromobilisierung früh Snow et al. 1980.

36 Siehe zu Al-Qaida einschlägig Sageman 2004, S. 111 ff.

37 Sageman 2017 b, S. 47.

38 Siehe dazu am Beispiel von IRA und Rote Brigaden Bosi, Della Porta 2012, S. 380 f.; siehe am Beispiel der Montrealer Zelle von Al-Qaida Sageman 2004, S. 99 ff.

39 Zur RAF interessant: Neidhardt 1982, S. 362; als Ausgangspunkt für umfassendere Analysen siehe auch Elter 2008; Gätje 2010.

40 Luhmann 2008, S. 21/3d27fc.

nen werden ausgetauscht und die Mittel zur Erreichung politischer Ziele diskutiert. Von Wichtigkeit ist jedoch, dass bei der Vermittlung dieser Sachinformationen in Gruppen erwartet werden kann, dass die Mitglieder dabei stets auch ihre persönliche Haltung zum Ausdruck bringen. Anders als in Organisationen oder Bewegungen bildet sich die personenbezogene Kommunikation in Gruppen nicht zufällig aus, sondern sie kann »erwartet« und sogar »verlangt« werden.⁴¹ Das Mitglied einer Gruppe, das systematisch Auskünfte über andere Rollen verweigert, gerät in Rechtfertigungsschwierigkeiten, weil es gegen die Erwartung zur (wenigstens teilweisen) Preisgabe von personenbezogenen Informationen verstößt.

3. Die begrenzte Ausdifferenzierung von Führungsrollen in Terrorgruppen

Die personenbezogene Erwartungsbildung in Terrororganisationen ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass es in Terrorgruppen häufig keine klaren Führungsrollen gibt. Wahrscheinlicher ist, dass sich ein harter Kern von einigen wenigen Personen ausbildet, der die Diskussionen in der Gruppe bestimmt und die gewalttätigen Initiativen vorantreibt. Die Zugehörigkeit zu diesem harten Kern und die Bedeutung des jeweiligen Einflusses seien, so Marc Sageman, nicht fix, sondern abhängig vom Ausgang interner Koalitionsbildungen und Machtkämpfe.⁴²

Egalitätsnormen in terroristischen Gruppierungen

Eine wichtige Rolle bei der begrenzten Ausbildung von eindeutigen Führungsrollen spielen Egalitätsnormen, die nicht nur für Terrorgruppen, sondern auch für Gruppen generell typisch sind.⁴³ Gruppen sind gekennzeichnet durch eine vergleichsweise hohe Symmetrie in der Beziehung der Mitglieder untereinander – und zwar nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen allen Gruppenmitgliedern. Wenn Gudrun gleich mit Horst ist, so die Beobachtung John Levi Martins und Monica Lees, dann ist in einer Gruppe bei allen persönlichen Unterschieden auch Ulrike mit Andreas gleich und darüber hinausgehend natürlich auch Gudrun mit Ulrike und Horst mit Andreas.⁴⁴

Die Bedeutung der Egalitätsnormen kann jedoch aufgrund unterschiedlicher ideologischer Ausrichtungen terroristischer Gruppen variieren. In sozialrevolutionären Gruppen spielt die Egalitätsnorm aufgrund einer Orientierung an Gleichheitsvorstellungen auch in der Gestaltung des Umgangs innerhalb der Gruppe eine wichtige Rolle, sodass sie selten offensiv infrage gestellt werden kann. In rechtsex-

41 Ebd., S. 21/3d27fC2.

42 Sageman 2017 b, S. 44.

43 Neidhardt 1983, S. 19.

44 Martin, Lee 2010, S. 120f. Ich verwende hier andere Namen für das Beispiel als Martin und Lee, die Figuren aus den Grimm'schen Märchen nutzen. Die interessante Idee von Martin und Lee ist, dass allen Gleichheitsnormen zum Trotz Ungleichheiten dadurch entstehen, dass manche nur einen guten Freund haben, während andere eine ganze Menge »total egalitärer Freundschaften« pflegen (ebd.).

tremen Gruppen kommt die Ausbildung von eindeutigen Führungsrollen häufiger vor und wird in einigen Fällen auch ideologisch überhöht. Auffällig ist jedoch, dass in rechtsextremen Kreisen mit dem Konzept des führungslosen Widerstands gleichzeitig die Gleichrangigkeit der Gruppenmitglieder sowohl strategisch als auch ideologisch gerechtfertigt wird.⁴⁵ In religiösen Terrorgruppen – egal ob es sich um christliche, islamistische oder buddhistische handelt – können sich zwar gerade aufgrund von religiöser Autorität klare Führungsfiguren ausbilden, aber auch hier fällt häufig eine hohe Bedeutung von Gleichrangigkeitsnormen auf.

Zur Dynamik der Ausbildung von Führungsrollen

Der enge Personenbezug der Gruppenmitglieder, die geringe Mitgliederzahl und die hohe Bedeutung von Egalitätsnormen lassen es wahrscheinlich werden, dass sich eher wechselnde Anführer in Terrorgruppen ausbilden. Terroristische Gruppen sind – wie Gruppen insgesamt – ein typisches Beispiel dafür, dass in einem sozialen System jedes Mitglied »in der Lage ist, den Ton anzugeben, durch Einfluss auf andere Mitglieder problematische Normen zur Anerkennung zu bringen, auszudrücken, was erwartet wird«. In solchen Szenarien gelingt Führung, wenn einem Mitglied in »ungewöhnlichen Situationen ein Vorschlag« einfällt, der akzeptiert wird. Dabei ist gut möglich, dass sich Führung ohne »bewussten Führungsanspruch« durchsetzt und daraus auch kein Anrecht abgeleitet werden kann, für »andere Fälle und andere Situationen« zu dominieren.⁴⁶

Aber auch in terroristischen Gruppen lässt sich beobachten, dass Führung zum Gegenstand einer wenigstens teilweise »abgehobenen Rolle von besonderer Prominenz gemacht wird«. ⁴⁷ Einfallstor für die Herausbildung von – wenn auch häufig fragilen – Ausdifferenzierungen sind die in Gruppen unvermeidlichen Statusdifferenzen. In Terrorgruppen gibt es Personen, die sich in Diskussionen häufiger durchsetzen, besonders engagiert einbringen und durch eine sehr hohe Gewaltbereitschaft auszeichnen. Solche Statusdifferenzen führen in vielen Fällen dazu, dass Führung sich immer mehr bei einzelnen Personen konzentriert.

Eine wichtige Rolle bei der Institutionalisierung von Führungsrollen spielen Fremdzuschreibungen. Massenmedien tendieren in ihrem Drang zur Personalisierung dazu, einzelnen Personen Führungspositionen zuzuschreiben. Strafverfolgungsbehörden heben in ihren Fahndungsaufrufen einzelne Personen hervor, von deren besonderer Wichtigkeit sie ausgehen. Ausdruck findet diese Fremdzuschreibung in der Benennung von terroristischen Gruppen nach einzelnen Personen

45 Unter dem unter Rechtsextremen populären Konzept der »Leaderless Resistance« werden sehr unterschiedliche Konzepte geführt. Nämlich einerseits das für das Verständnis von Terrorgruppen relevante Konzept kleiner autonomer Zellen und andererseits das dem Konzept der Terrorgruppe auf den ersten Blick entgegenlaufende Konzept des terroristischen Einzeltäters. Siehe dazu aufschlussreich Michael 2012; Pfahl-Traugher 2017.

46 Luhmann 1964, S. 208.

47 Ebd.

durch Massenmedien.⁴⁸ Diese Fremdzuschreibungen können von der von außen identifizierten Person begrenzt in einen Führungsanspruch innerhalb der terroristischen Gruppe übersetzt werden.⁴⁹

Das Zusammenspiel von Selbst- und Fremdzuschreibungen von Führungsansprüchen kann zu einer Institutionalisierung eben dieser Führungsansprüche führen. »Die einen nehmen dann Einfluss an, weil die anderen ihn annehmen; und die anderen nehmen ihn an, weil die einen ihn annehmen.« Das bietet Gruppenmitgliedern mit Führungsansprüchen neue Chancen, weil der Einfluss über mehrere Personen ihnen ermöglicht, einzelne Personen vorzuziehen und so zusätzliche Handlungsmöglichkeiten zu gewinnen. Der Vorrang eines Gruppenmitglieds nimmt eine »sich selbst verstärkende Sicherheit an«.⁵⁰

4. Terroristische Zusammenschlüsse als gierige Gruppen

Im Normalfall ist man Mitglied mehrerer Gruppen. Man diskutiert seine Überlegungen in einer Gruppe von politisch Gleichgesinnten, trifft sich regelmäßig mit seinen besten Freunden aus der Schulzeit oder bleibt nach dem wöchentlichen Sport mit seinen Mitspielern noch auf einen Kaffee oder ein Bier zusammen.⁵¹ Die Herausforderung für die Mitglieder besteht in der Regel darin, solche Mitgliedschaften in verschiedenen Gruppen aufeinander abzustimmen und mit Ansprüchen von Liebesbeziehungen, Kleinfamilien und Organisationen abzustimmen.⁵²

Auffällig ist jedoch, wie stark es in terroristischen Gruppen zu Schließungstendenzen kommt. Mitgliedschaften in anderen Gruppen werden aufgelöst, Kontakte zu Familienmitgliedern werden schwächer, und Liebesbeziehungen werden – wenn überhaupt – nur noch innerhalb der Gruppe gepflegt.⁵³ Es entsteht eine »abgeschlossene Kleinwelt« terroristischer Verschwörer, die kaum noch Kontakte zur »Außenwelt« hat.⁵⁴

48 Das prominenteste Beispiel im deutschsprachigen Raum ist die Bezeichnung der RAF als »Baader-Meinhof-Gruppe« oder »Baader-Meinhof-Bande«. Interessant ist dabei nicht nur der Begriff der »Gruppe« oder »Bande«, sondern auch die personelle Zurechnung auf Andreas Baader und Ulrike Meinhof.

49 Über die Bedeutung von Fremdzuschreibungen bei der Entwicklung oder Stützung von Führungsansprüchen innerhalb von Terrorgruppen fehlt es bisher an Forschungen, weswegen Aussagen dazu notgedrungen spekulativ sind.

50 Luhmann 1970, S. 76.

51 Im Social Identity Approach wird dies unterstrichen, indem betont wird, dass jede Person mehrere soziale Identitäten hat und es darauf ankommt, welche Identität in einer bestimmten Situation aktiviert wird.

52 Siehe allein nur für Teilnahmen an Gruppen aus mehreren Subkulturen Dowd, Dowd 2003.

53 Siehe dazu schon Coser 1967, S. 208 f.

54 Sofsky 2002, S. 177. Diese Schließungstendenzen lassen sich idealtypisch an der dritten Generation der RAF studieren; siehe dazu Straßner 2005, S. 283 ff.

Wie können diese Abschließungstendenzen terroristischer Gruppen erklärt werden?

Illegalität als Treiber für die Abschließungstendenzen terroristischer Gruppen

Die Illegalität der Gewalthandlungen ist ein zentrales Merkmal von terroristischen Aktivitäten. Die Terrorakte irritieren dabei – das ist von Friedhelm Neidhardt herausgearbeitet worden – »nicht das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung durch die Tat selbst«, sondern diskreditieren durch ihren politischen Anspruch der Rechtmäßigkeit ihres Terrors die »Autorität der staatlichen Sicherheitsgaranten«. Dadurch werde der für das »Sicherheitsbedürfnis seiner Bürger zentrale staatliche Anspruch auf das Gewaltmonopol« berührt.⁵⁵

Die Bereitschaft zum illegalen Handeln wird innerhalb einer Terrorgruppe zu einer »Selbsttechnik«, mit der man nicht nur andere, sondern auch sich selbst der eigenen »Unangepasstheit gegenüber dem staatlichen ›System‹ vergewissert«.⁵⁶ Die Illegalität des Handelns ist insofern ein wesentlicher Identitätskern terroristischen Handelns. Zentral ist dabei, dass die Illegalität des Handelns auch von der Umwelt erkannt wird. Erst wenn ein Gewaltakt durch die Strafverfolgungsbehörden überhaupt als solcher bemerkt wird und eine Strafverfolgung einsetzt, wird Aufmerksamkeit erzeugt.⁵⁷

Resultat der Illegalität des Handelns ist eine hohe Bedeutung von Normen der Geheimhaltung innerhalb der Gruppe.⁵⁸ Wie jederzeit die Gefahr des ungewollten Verrats besteht, werden die Normen der Geheimhaltung in den Gruppenkommunikationen immer wieder aktiviert und Verstöße gegen diese Normen gruppenöf-

55 Neidhardt 2004, S. 271.

56 Reichardt 2014, S. 169. Aus dieser Perspektive muss der Begriff des »Staatsterrorismus« spezifiziert werden. Damit lassen sich terroristische Aktionen durch staatliche Gewaltorganisationen bezeichnen, die gegen die Gesetze des Staates verstoßen und deswegen geheim gehalten werden. Man denke zum Beispiel an die staatlich angeordnete Vergiftung oder Erwürgung von Regimekritikern auf geheim gehaltene und öffentlich bestrittene Anordnung einer Staatsregierung oder an Todesschwadronen, die im Auftrag der Regierung Kritiker umbringen.

57 Wichtig ist dabei nicht nur die Markierung des Gewaltaktes als illegal, sondern auch als terroristisch, weil es in vielen Staaten erst dadurch ermöglicht wird, sowohl die unmittelbaren Gewalttäter als auch die anderen Mitglieder einer Gruppe, dem die Gewalttäter zugerechnet werden, zu verfolgen. Hier gibt es interessante Anschlüsse an den soziologischen Etikettierungsansatz. Als Systemtheoretiker bin ich kein Verfechter eines radikalen Etikettierungsansatzes. Es scheint aber eine interessante Perspektive zu sein, die Markierungen von Handlungen als legal oder illegal als Variable zu behandeln. Siehe zum Beispiel zu der unter gesellschaftlichen Integrationsgesichtspunkten erfolgreichen Legalisierung krimineller Aktivitäten der »Räuberbarone« in den USA Bell 1953.

58 Siehe zur Soziologie der Geheimhaltung in Anschluss an Simmel aufschlussreich Hahn 2011.

fentlich sanktioniert. So entsteht eine eigene Moral der Geheimhaltung, die als wichtiger »Gruppengenerator« in terroristischen Zusammenschlüssen wirkt.⁵⁹

Schließungstendenzen von Terrorgruppen

Die Illegalität der Gewalthandlung führt dazu, dass sich terroristische Zusammenschlüsse in ihrer Größe begrenzen müssen.⁶⁰ Die Gefahr der Aufdeckung ist so groß, dass sich die Mitglieder untereinander vertrauen und ihre Grenzen zur Umwelt stark kontrollieren müssen. Die dadurch bedingte Abschließung terroristischer Gruppen gegenüber der Umwelt führt in den meisten Fällen zugleich zu immer weitergehenden Zugriffen der Gruppe auf ihre Mitglieder. Weil persönliche Kontakte nach »außen« in Form von Familienbeziehungen, Freundschaften und Liebesverhältnissen die Existenz der Gruppe bedrohen können, wird erwartet, dass solche Kontakte ausgedünnt oder abgebrochen werden.⁶¹

Soziologisch könnte man diese Zusammenschlüsse als »gierige Gruppen« bezeichnen.⁶² Die Gruppe erwartet, dass ihre Mitglieder auch zunehmend andere Rollenbezüge den Bedürfnissen der Gruppe unterordnen. Liebesbeziehungen außerhalb der Gruppe mögen geduldet werden, aber die Gruppe nimmt sich heraus, darüber informiert zu werden und über diese mitentscheiden zu können.

Im Extremfall können sich »totale Gruppen« ausbilden, in denen die Gruppenmitglieder alle Lebensbezüge miteinander teilen. Die sonst in modernen Gesellschaften übliche Trennung zwischen Arbeit, Freizeit und Wohnen wird aufgehoben. Letztlich umfasst die Gruppe alle Lebensbezüge ihrer Mitglieder – von »Arbeit bis Liebe, vom Essen bis zum Schlaf«. Die terroristische Gruppe wird so zu einer »exklusiven Einrichtung«.⁶³

59 Hahn 1997, S. 1109; siehe dazu für Kulte aufschlussreich Koeppe 2020. Bei Alois Hahn heißt es dazu wörtlich: »Geheimhaltung ermöglicht die symbolische Kreation von Differenzen, die bei frei zugänglicher wechselseitiger Kenntnis zusammenbräche. Geheimhaltung fungiert insofern direkt als Mechanismus zur Erzeugung von Differenz und indirekt als Gruppengenerator«; Hahn 1997, S. 1109.

60 Siehe aber dagegen argumentierend Erickson 1981. Die Argumente von Erickson, dass Geheimhaltung nicht zu Größenbeschränkungen führen muss, finde ich nicht überzeugend.

61 In ihren Schließungsmechanismen unterscheiden sich Terrorgruppen nicht grundlegend von kriminellen Gangs, religiösen Sekten oder mystischen Kulte (so auch Sageman 2017 a, S. 6).

62 In Anlehnung an die »gierigen Institutionen« und »gierigen Organisationen« von Coser 1967; siehe ausführlich Coser 1974.

63 Siehe zu dieser Terminologie und den Formulierungen Neidhardt 1982, S. 361. Diese beiden Begriffe sind angelehnt an Überlegungen von Coser zu gierigen Organisationen beziehungsweise gierigen Institutionen (siehe zum ersten Begriff Coser 1967; zum zweiten Coser 1974) und von Goffman zur totalen Institution (siehe dazu Goffman 1961). Während es die Stärke des Institutionenbegriffs ist, die Gierigkeit von so unterschiedlichen Personenkreisen wie Eunuchen im chinesischen Reich, Hausangestellten in der frühen Neuzeit und Angehörigen kommunistischer Parteien ins Blickfeld zu bekommen, leidet er darunter, die unterschiedliche Spezifik von Schichten, Gruppen, Bewe-

Die Erhaltung der Gruppe gerät auf diese Weise immer mehr in den Mittelpunkt aller Aktivitäten. Selbst wenn sich die eigenen Vorstellungen als brüchig erweisen, die Unterstützung von außen nachlässt und Erfolge ausbleiben, bleibt die Gruppe ein ausreichendes Motiv, um weiterzumachen. Es findet ein »Rückzug der Gruppe auf sich selbst« statt, die immer mehr zur zentralen »Kraftquelle terroristischen Handelns« wird.⁶⁴

5. Funktionen und Folgen der starken Personenorientierung in terroristischen Gruppen

Die Terrorismusforschung rätselt seit langem, was terroristische Gruppierungen für ihre Mitglieder interessant macht und welche Effekte zu deren Radikalisierung führen. Schließlich sind die mit einer Mitgliedschaft in einer Terrorgruppe verbundenen persönlichen Konsequenzen hoch. Man muss das Risiko eingehen, aufgrund der Illegalität der Aktionen in den Untergrund zu gehen. Die Wahrscheinlichkeit, für terroristische Gewaltaktionen oder auch nur aufgrund der Mitgliedschaft in einer terroristischen Gruppe ins Gefängnis gehen zu müssen, ist erheblich. Die Möglichkeit, bei Auseinandersetzungen mit staatlichen Sicherheitsorganen getötet zu werden, ist nicht zu vernachlässigen.

Stärkung des Zusammenhalts – Die Attraktion des Personenbezugs terroristischer Gruppen

Die auf Gruppen gerichtete Forschungsperspektive sieht den Grund für die Attraktion darin, dass terroristische Gruppen ermöglichen aufgrund ihrer Übersichtlichkeit ihren Mitgliedern eine unmittelbare Befriedigung persönlicher Bedürfnisse nach Nähe.⁶⁵

gungen, Familien oder Organisationen ins Blickfeld zu bekommen. Ich plädiere dafür, immer zu markieren, welcher Systemtypus gierig ist.

64 So in Bezug auf die RAF Neidhardt 1982, S. 360. Siehe dazu auch die Analyse von Rose und Lewis Coser (Coser, Coser 1978) über die Sekte in Jonestown als »perverse Utopie«. Die Schließungstendenzen konnten sich da unter hunderten Personen ausbilden, weil es sich um einen religiös begründeten legalen Zusammenschluss handelte.

65 Siehe dazu Zick 2020, S. 284. Die Funktion des Personenbezugs für das Individuum kann erklären, weswegen sich in terroristischen Gruppen insbesondere junge Erwachsene zusammenschließen. Vor allem in der Jugend scheinen Gruppen eine zentrale Rolle zu spielen, egal ob es sich um an Straßenecken herumhängende Jugendliche, Freundeskreise, die sich regelmäßig zum Spielen, Tanzen oder Sporttreiben treffen, oder politisch beziehungsweise religiös motivierte Gruppen, die Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen ansehen, handelt (siehe dazu nur beispielhaft Bude 2008, S. 13; Eckert 2012, S. 11; Gastil 2010, S. 170). Die Loslösung aus dem Elternhaus bei noch nicht eingegangenen festen Liebesbeziehungen und einer noch ausstehenden Familienbildung scheint derweil dazu zu führen, dass Jugendliche ihre Bedürfnisse nach persönlicher An- und Aussprache häufig in Gruppen mit Gleichaltrigen befriedigen (siehe dazu auch Bahrdt 1980, S. 134).

Die Stärke eines gruppensoziologischen Zugangs zum Phänomen des Terrorismus besteht darin, dass man viele Entwicklungsprozesse nicht mehr aus einer Ideologie heraus erklärt, sondern aus den Prozessen innerhalb der Gruppe. Haben sich Gruppen erst einmal als soziale Gebilde etabliert und gegenüber ihrer Umwelt abgeschlossen, bilden sie verschiedene Mechanismen aus, die vorrangig dazu dienen, die Gruppe am Leben zu erhalten.

Dabei darf man die Bedeutung interner Konflikte nicht unterschätzen. Konflikte in Terrorgruppen erscheinen auf den ersten Blick häufig als Auseinandersetzungen über die ideologische Ausrichtung. Auf den zweiten Blick wird jedoch deutlich, wie stark diese Konflikte mit den Positionierungskämpfen strukturierter Gruppen verbunden sind.⁶⁶ Aufgrund der starken Personenorientierung in Terrorgruppen und des Verzichts auf Hierarchien werden Konflikte häufig stark personalisiert und können nicht – wie sonst in Organisationen möglich – als Rollenkonflikte ausgetragen werden, von denen man sich zu Hause erholen kann.

Aus dieser Perspektive auf die Konflikthanfälligkeit von Gruppen besteht eine wichtige Funktion terroristischer Anschläge darin, die sich in Terrorgruppen häufig nach einer Euphorie in der Anfangsphase aufbauenden inneren Spannungen nach außen abzuleiten.⁶⁷ Der durch die Illegalität entstehende Rückzug in die Terrorgruppe führt dazu, dass sich Mitglieder internen Spannungen nicht entziehen können.⁶⁸ Eine Erhöhung der terroristischen Aktivitäten ist eine Möglichkeit, diese internen Konflikte wenigstens kurzfristig in den Hintergrund treten zu lassen.

Terroristische Anschläge haben dann immer mehr nicht nur das Ziel, mit Aktionen auf politische Missstände aufmerksam zu machen, sondern dienen auch dazu, der Gruppe einen Sinn zu geben. Eine terroristische Gruppe, die keine terroristischen Aktionen durchführt, hat keinen Grund mehr, weiter zu existieren. Die Durchführung terroristischer Aktionen ist zur »Mobilisierung abschaffender Motivationen« dringend nötig.⁶⁹ Gerade der Erfolg von terroristischen Anschlägen kann den Zusammenhalt in der Gruppe stärken.

In Terrorgruppen wird – noch viel stärker als in Terrororganisationen – deutlich, wie »primäre politische Motivationen« durch »sekundäre Motivationen für terroristisches Handeln« überlagert werden.⁷⁰ Im Vordergrund steht nicht mehr ein instrumentelles Verhältnis der Gruppenmitglieder zur terroristischen Aktivität – Anschläge und Entführungen werden zur Erreichung eines politischen Ziels eingesetzt –, sondern sie dienen vorrangig dazu, die Gruppe selbst zu stabilisieren.⁷¹

66 Sageman 2017 b, S. 43 f.

67 Neidhardt 1982, S. 320.

68 Siehe dazu Oots 1989.

69 Neidhardt 1982, S. 320.

70 Siehe einschlägig ebd.

71 Siehe im gleichen Sinne nur mit Bezug auf Terrororganisationen Crenshaw 1987, S. 13 ff.

Folgeprobleme der Orientierung an Personen in Terrorgruppen

Terrorgruppen erfüllen aufgrund ihrer Personenorientierung für ihre Mitglieder zentrale Funktionen, die sonst von Freunden, Familien oder Partnerinnen erbracht werden. Die Personenorientierung bringt für Terrorgruppen aber auch eine ganze Reihe von Folgeproblemen mit sich.

Wegen der Personenorientierung ist es notwendig, dass neue Mitglieder gut zu den anderen passen. Konflikte zwischen einzelnen Personen können sehr schnell zu Erosionserscheinungen innerhalb der Gruppe führen, weil sie anders als Organisationen nicht über formale Mittel zur Lösung dieser Konflikte verfügen. Eine terroristische Gruppierung ist deswegen darauf angewiesen, dass bei der Rekrutierung neuer Mitglieder nicht nur auf die ideologische, sondern auch auf die persönliche Passung geachtet wird.⁷² Das ist ein Grund dafür, weswegen terroristische Gruppierungen ihre Mitglieder aus dem Freundschafts- und Verwandtschaftskreis rekrutieren.⁷³ Die Folge davon ist aber, dass die Rekrutierungsmöglichkeiten auch bei einem vergleichsweise großen Rekrutierungspool aufgrund einer Verankerung in einer politischen oder religiösen Bewegung stark begrenzt sind.

Die personale Orientierung führt zu einem starken Konformitätsdruck innerhalb von Terrorgruppen. Die Toleranz für Abweichungen ist in Terrorgruppen vergleichsweise gering, weil sie den Zusammenhalt gefährden. Der Konformitätsdruck wird häufig von den Mitgliedern durch starke Anpassung an die Gruppenmeinung antizipiert, diese Anpassung bei Abweichungen aber häufig sogar mit der Anwendung von Gewalt durchgesetzt. Der Konformitätsdruck kann für das einzelne Mitglied belastend sein, hat aber für die Terrorgruppe eine stabilisierende Wirkung.⁷⁴ Die Kosten für Gruppen sind jedoch die Herausbildung von homogenen Auffassungen.⁷⁵ Die Folge davon ist eine auffällige Intoleranz gegenüber abweichenden Meinungen und eine daraus resultierende geringe Lernfähigkeit.

Die Orientierung an Personen führt dazu, dass Terrorgruppen extrem anfällig auf Personalveränderungen reagieren. Die Sensibilität von Gruppen – gerade im Vergleich zu Organisationen – im Falle von Mitgliedswechseln ist in der Forschung zu Kleingruppen herausgearbeitet worden. In Terrorgruppen verstärkt sich diese aber noch, weil der Prozess des Ausscheidens von Mitgliedern häufig nicht

72 Siehe zur Unterscheidung zwischen einem »ideological path«, einem »instrumental path« und einem »solidaristic path« beim Engagement in bewaffneten Gruppierungen Bosi, Della Porta 2012, S. 361 f.

73 Siehe zu dieser Tendenz bei devianten Gruppen allgemein Koepp 2020. Für die Rekrutierung aus Freundschafts- und Verwandtschaftsnetzwerken gibt es weitere Gründe, zum Beispiel das nötige vorher vorhandene Personenvertrauen bei der Rekrutierung von Mitgliedern für illegale Aktivitäten oder die Gelegenheitsstrukturen zur Beteiligung an Aktivitäten, die sich ergeben, wenn man aufgrund von Freundschafts- oder Verwandtschaftsbeziehungen sowieso in Kontakt steht.

74 Interessant wäre unter diesem Gesichtspunkt die Dynamik in der ersten Generation der RAF. Als Einstieg könnte die Rolle von Ulrike Meinhof in der Dynamik der RAF dienen; siehe dazu Hakemi, Hecken 2008; Passmore 2011; Prinz 2003; Wesemann 2007.

75 Siehe zum Konzept des »group thinking« Janis 1972.

in der Autonomie der Gruppe liegt. Das durch Verfolgungsdruck erzeugte Ausweichen in andere Länder, die Verhaftung von zentralen Mitgliedern oder der Tod bei der Verfolgung durch die Polizei erfordert personale Neuorientierungen, die viele Terrorgruppen überfordern.

6. Wachstumsgrenzen und »Verorganisationsprozesse«

Terroristische Gruppierungen stehen in einem grundsätzlichen Dilemma. Auf der einen Seite haben sie einen Machtanspruch. Dabei geht es nicht lediglich um die Artikulation politischer oder religiöser Proteste, sondern auch um die Übernahme der politischen Macht in einer Region oder einem Staat. Daraus ergibt sich zwangsläufig ein Wachstumsanspruch. Auf der anderen Seite tendieren terroristische Gruppen aber wie gezeigt aufgrund der Illegalität ihrer Handlungen ebenso zu einem engen Personenbezug ihrer Mitglieder, was ihr Wachstum grundlegend erschwert.⁷⁶

Welche Strategien schlagen Terrorgruppen angesichts dieses Dilemmas ein?⁷⁷
Welche Strukturprobleme ergeben sich aus den unterschiedlichen Strategien?⁷⁸

Zum Umgang mit der Spannung zwischen Wachstumsanspruch und Wachstumsgrenze

Eine Diskussion über den Umgang mit dem Dilemma zwischen Wachstumsanspruch und Wachstumsgrenzen findet sich in den internen Auseinandersetzungen fast aller terroristischen Gruppen. Diese Diskussionen lassen sich über interne Strategiepapiere, autobiografische Schilderungen und Aussagen vor Gericht vergleichsweise gut rekonstruieren. Es lassen sich dabei idealtypisch drei bewusst oder unbewusst gewählte Strategien unterscheiden, die jeweils eigene Strukturprobleme mit sich bringen.

Die erste Strategie besteht darin, dass von der terroristischen Gruppe die Wachstumsgrenze bewusst in Kauf genommen wird. Die terroristische Gruppe schließt sich durch die Begrenzung ihrer Mitgliedszahl bewusst von ihrer Umwelt ab und versucht so, die Gruppe gegen Aufdeckung zu schützen. Neue Mitglieder

76 Siehe dazu auch Kilberg 2012. Diese Überlegungen basieren auf vor knapp zehn Jahren begonnenen Diskussionen mit Gewaltforscherinnen und -forschern in Bielefeld. Siehe dazu Hoebel 2013; siehe für eine Anwendung auf den IS Kühl 2015 a und die daran anschließende Diskussion auf www.sozialtheoristen.de (Zugriff vom 29.09.2021).

77 Der Begriff der »Strategie« unterstellt hier eine zu hohe Rationalität. Empirisch lässt sich zwar beobachten, dass es auch explizite Diskussionen über den Umgang mit diesem Dilemma innerhalb von Terrorgruppen gibt, die konkrete Entwicklung ist jedoch häufig durch Zufälle geprägt. Siehe dazu einschlägig Neidhardt 1981.

78 Eine andere interessante Diskussionsrichtung wäre der Fokus auf terroristische Einzeltäter – sogenannte einsame Wölfe –, die in einigen Fällen vor ihren Anschlägen Teil einer Gruppe gewesen sind; siehe zu der wachsenden Forschungsliteratur zu diesem Feld nur beispielhaft Spaaij 2012; Hamm, Spaaij 2017.

werden gar nicht oder nur in sehr begrenzter Zahl aufgenommen.⁷⁹ Die Hoffnung ist dabei, dass eine kleine Gruppe durch ihre terroristischen Aktionen eine Bewegung in Gang setzen kann, die letztlich zur Veränderung von Machtverhältnissen führt. Die Reaktion des Staates auf terroristische Aktionen soll, so die Annahme in unterschiedlichen terroristischen Zusammenschlüssen, Solidarisierungseffekte in der Bevölkerung auslösen, die letztlich zu einer breiteren Mobilisierung in der Bevölkerung führen.

Das Strukturproblem dieser Strategie ist, dass die Gruppe extrem anfällig gegen Verlust von Personal ist. Das Ausscheiden von Personen durch Distanzierung von der Gruppe, durch Verhaftungen oder Tod ist schwierig zu kompensieren. Im Extremfall kann die Verhaftung einer einzigen Person dazu führen, dass alle weiteren Personen auffliegen. Aber selbst wenn es einer Gruppe gelingt, bei dem Verlust einer einzelnen Person alle anderen gegenüber Aufdeckung zu schützen, kann dies das Gleichgewicht in der Terrorgruppe so stark stören, dass sie nur noch unter großen Schwierigkeiten agieren kann.

Die zweite Strategie basiert darauf, dass sich von vornherein mehrere kleine Gruppen bilden oder eine wachsende Gruppe sich in verschiedene Gruppen aufsplittet. Die Vorstellung ist, dass die Gruppen zwar durch eine gemeinsame politische oder religiöse Ideologie zusammengehalten werden, aber weitgehend autonom voneinander agieren. Diese Strategie wird von Terrorgruppen häufig mit dem Begriff der Zelle markiert, mit dem zum Ausdruck gebracht wird, dass eine einzelne Terrorgruppe immer nur ein kleiner Teil eines größeren Organismus ist.

Das Strukturproblem dieser Strategie besteht darin, dass die Koordination zwischen den Gruppen schwierig ist. Bei einer lockeren Kopplung – also einer Art intergruppalen Netzwerk – bestehen lediglich punktuelle, wenig verbindliche Kooperationen. Es können zwischen den kooperierenden Gruppen Konkurrenzen entstehen, die zur Folge haben, dass sich diese trotz einer gemeinsamen Ideologie gegenseitig bekämpfen. Bei einer engen Kopplung der Terrorgruppen kommt es aufgrund der Größe somit fast zwangsläufig zur Ausbildung einer zentralen Leitungsebene. Die Struktur der kooperierenden Terrorgruppen ähnelt dann immer mehr einer Organisation mit stark autonomen Teams.

Eine dritte Strategie besteht darin, aufgrund des Wachstumsanspruchs möglichst lange einen legalen Anschein aufrechtzuerhalten. Diese Legalisierung löst die Wachstumsbegrenzung auf, weil sich die einzelnen Zusammenschlüsse als Organisation strukturieren können mit formaler Mitgliedschaft, ausdifferenzierter Hierarchie und nach außen kommunizierbaren Zwecken. Diese legalen Organisationen können dazu dienen, politische Propaganda zu betreiben, ein Unterstützer-

79 Idealtypisch lassen sich diese Effekte in Deutschland am NSU studieren. Es spricht viel dafür, dass sich der nur aus drei Personen bestehende NSU zwar auf ein breites Unterstützernetzwerk verlassen konnte, aber eine Erweiterung der Gruppe auch nur um eine Person aufgrund der verdichteten personalen Beziehungen zwischen den drei Gruppenmitgliedern voraussetzungsvoll gewesen wäre. Die Anfälligkeit der Terrorgruppe für den Verlust von Personen ist spätestens durch die Selbstmorde zweier ihrer Mitglieder deutlich geworden.

netzwerk zu schaffen und finanzielle Mittel für terroristische Aktivitäten zu sammeln.⁸⁰ Gleichzeitig wird aber sorgfältig darauf geachtet, dass in der öffentlichen Wahrnehmung zwischen dem legalen und dem illegalen Arm einer Bewegung unterschieden wird. Wenn Mitglieder der Organisation an Anschlägen beteiligt sind, wird dies als persönliche Handlung dargestellt, die nicht auf die Organisation insgesamt zugerechnet werden kann.

Diese Vorgehensweise führt dazu, dass Strafverfolgungsbehörden ein Interesse daran haben, die Verbindung der Organisation zu terroristischen Aktionen herauszustellen. Wenn der Nachweis einer solchen Verbindung gelingt, haben die Strafverfolgungsbehörden die Möglichkeit, diese Organisation zu verbieten und ihre Mitglieder zu belangen. Wenn die Organisation in Antizipation dieser Maßnahmen auf eine strikte Trennung zwischen den eigenen legalen und illegalen Aktivitäten achtet, kann es zu einer Entfremdung zwischen der legalisierten Organisation und illegal agierenden kleineren Zusammenschlüssen kommen.⁸¹

Welche Anlässe führen jetzt – jenseits dieser Strategien – dazu, dass es zu einer »Verorganisation« von Terrorgruppen kommt?

Anlässe für den Übergang von Gruppen zu Organisationen

Es gibt eine ganze Reihe von Fällen, in denen aus Terrorgruppen mit sehr engem Personenbezug Terrororganisationen mit einem eher anonymen Personenbezug wurden.⁸² Deren Entwicklungspfade sind insofern interessant, als sie zu zeigen scheinen, dass unter bestimmten Bedingungen die Wachstumsgrenzen terroristischer Gruppen überwunden werden können. Mehrere Randbedingungen scheinen zu solchen »Verorganisationstendenzen« beizutragen.

Eine erste Bedingung, die Organisationsbildungstendenzen terroristischer Zusammenschlüsse zu ermöglichen scheint, ist die Bildung eigener Zusammenschlüsse im Exil oder die Initiierung solcher Zusammenschlüsse durch Nachbarstaaten.⁸³ Die Gründe für die Akzeptanz oder gar Unterstützung solcher terroristischen Zusammenschlüsse durch die Exil gewährenden Staaten können

80 Solche Strategien zur Ausbildung eines legalen Arms lassen sich unter anderem im Fall der ETA, der IRA oder auch der tamilischen LTTE genauer studieren. Siehe aber auch Wiegand 2009.

81 Interessant könnte es sein, die »Verorganisation« von Gruppen, die sich in einem Graubereich von Legalität und Illegalität bewegen, genauer anzuschauen. Man denke zum Beispiel an soziologische Forschungen zu Rockerclubs; siehe dazu Schmid 2012.

82 Siehe dazu auch den Institutionalisierungspfad von Terrorgruppen als Ergebnis regulierter Konflikte bei Eckert 2006. Als typische Beispiele für Terrororganisationen – nicht selten als Ausdruck eines »alten Terrorismus« verstanden (Mayntz 2004, S. 254) – werden häufig die baskische ETA, die nordirische IRA, die palästinensische Hamas oder die Hizbollah genannt. Mit der Beschreibung dieser Gebilde als Hybridformen von Organisation und Netzwerk (so Horgan, Taylor 1997) würde man ihren starken Formalisierungsgrad unterschätzen.

83 Siehe zu den Unterschieden von Terrorgruppen, je nachdem ob sie im eigenen Land oder im Ausland stationiert sind, Merari 1978. Ein interessanter Fall ist die Unterstützung der Hizbollah im Libanon durch den Iran.

unterschiedlich sein. Sie reichen von Schwierigkeiten des Verbots von terroristischen Organisationen über gemeinsame politische Interessen bis hin zur grundsätzlichen ideologischen Übereinstimmung.⁸⁴ Diese Staaten dienen den sich häufig immer mehr »verorganisierenden« Terrorgruppen als Rückzugsmöglichkeit, als Ausbildungsort und Feld zur Akquirierung von finanziellen Mitteln zum Aufkauf von Waffen.⁸⁵ Diese Organisationsbildung von Terrorgruppen ist jedoch immer prekär, weil sie auf die Duldung durch die Exil gewährenden Staaten angewiesen sind und deswegen bei ihren Aktivitäten Rücksicht auf diese nehmen müssen.

Eine zweite Bedingung, die eine Organisationsbildung unterstützt, ist die Kontrolle eines Territoriums, von dem aus operiert werden kann. Das Territorium dient nicht nur als Rekrutierungsgebiet für neue Mitglieder und als Rückzugsort nach Gewaltaktionen, sondern erleichtert auch die Ausbildung organisationaler Strukturen.⁸⁶ Es können formale Organisationen ausgebildet werden, die im Prinzip keinen Wachstumsgrenzen mehr unterliegen.⁸⁷ Dabei nähert sich der terroristische Zusammenschuss immer mehr einer guerillaförmigen Struktur an, die es ermöglicht, das Gebiet zu beherrschen und von diesem aus Anschläge zu organisieren.⁸⁸ Die Übergänge von Gewalt als taktischem Instrument zur Erzeugung von Aufmerksamkeit zum Einsatz von Gewalt als strategischem Instrument, um militärische Erfolge zu erzielen, sind dabei fließend.⁸⁹ Für die Terrorgruppe besteht dabei das Risiko, dass die Kontrolle einer Region sie insgesamt leichter identifizierbar und damit auch bekämpfbar macht.

Eine dritte Bedingung, die den Übergang von einer Gruppe zur Organisation nicht nur nahelegt, sondern fast zwangsläufig nötig macht, ist die Machtübernahme innerhalb eines Staates.⁹⁰ Statt der Bekämpfung des Staates mit seinem beanspruchten Gewaltmonopol müssen jetzt selbst staatliche Strukturen neu auf-

84 Siehe zur Diskussion über »safe haven« für Terrororganisationen Kittner 2007; Campana, Ducol 2011.

85 Siehe dazu auch Imbusch 2006, S. 493.

86 Siehe zu den Effekten von »safe territories« für Terrorgruppen Bosi 2013.

87 Dieser durch die Kontrolle von Territorium ermöglichte Prozess der »Verorganisation« lässt sich in einer ganzen Reihe von Fällen beobachten. Siehe nur als ein prominentes Beispiel die Literatur über die FARC in Kolumbien oder Al Qaida im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet.

88 Siehe dazu Straßner 2005, S. 59. Stark vereinfacht: Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass wir es häufig mit Terrorgruppen und nicht mit Terrororganisationen zu tun haben. Es spricht vieles dafür, dass aus der Beherrschung eines Territoriums durch Guerillagruppen in vielen Fällen Guerillaorganisationen mit formalen Mitgliedschaftsbedingungen entstehen.

89 Siehe zur Diskussion über neue Kriege Münkler 2002; besonders aufschlussreich dazu Kuchler 2013, S. 304 ff.

90 Als Beispiele können sowohl erfolgreiche Versuche der Staatsbildung durch terroristische Gruppierungen wie in Israel und Algerien als auch gescheiterte Versuche wie ISIS in Irak und Syrien oder der FARC in Kolumbien genommen werden. Siehe nur beispielsweise zu Algerien Crenshaw Hutchinson 1978 und zu Israel umfassend Hoffman 2015.

gebaut oder zumindest übernommen werden. Dafür müssen die Gewaltaktivitäten wenigstens zum Teil staatlich eingehegt werden. Die vorher autonom agierenden Terrorgruppen werden dafür in ein formales Gerüst staatlicher Gewaltorganisationen gedrückt.⁹¹ Das schließt auch willkürliche gewalttätige Aktionen gegen die eigene Bevölkerung nicht aus, aber es findet eine auffällige Verlagerung von Gewalttaten entweder im Rahmen staatlicher Repressionspolitik oder in Form von gewalttätigen Aktivitäten gegen andere Staaten statt.⁹²

Kosten der Organisationswerdung terroristischer Zusammenschlüsse

Auf den ersten Blick könnte die Entwicklung einer Terrorgruppe zur Terrororganisation als Erfolgsgeschichte verstanden werden. Das durch die »Verorganisation« mögliche Mitgliederwachstum kann als Ausdruck der Zustimmung zu politischen oder religiösen Zielen verstanden werden. Der Zuwachs an Mitgliedern schafft neue Handlungsoptionen in Form einer Erhöhung der Frequenz und der Wirksamkeit terroristischer Aktivitäten. Die Ausdifferenzierung als Organisation erleichtert die Adressierbarkeit des terroristischen Zusammenschlusses und damit auch die Möglichkeit von Verhandlungen mit anderen Organisationen.

Auf den zweiten Blick werden jedoch die Kosten der »Verorganisation« deutlich. Es bilden sich aufgrund des Wachstums »Verbürokratisierungstendenzen« aus, die es erschweren, schnell auf veränderte Umweltbedingungen zu reagieren. Die Einflussmöglichkeiten einzelner Mitglieder lassen mit zunehmender »Verorganisation« nach, was zu einer zunehmenden Entfremdung gegenüber den Entscheidungen der Spitze der Organisation führen kann. Eine Folge ist dann nicht selten, dass der politische oder religiöse Zweck als Motivationsmittel allein nicht mehr ausreicht und Mitglieder zunehmend über Geldzahlungen motiviert werden müssen, was wiederum zu einem Refinanzierungsdruck der Terrororganisation führt.

Mit einer zunehmenden »Verorganisation« scheint ein terroristischer Zusammenschluss zwar das klassische Dilemma zwischen einem durch politische und religiöse Ziele erzeugten Wachstumsanspruch einerseits und der durch die Illegalität bedingten Wachstumsgrenze andererseits zu lösen. Aber es entsteht ein neues Dilemma, aus dem es keinen einfachen Ausweg gibt.⁹³ Wenn Terrorgruppen die sich ihnen bietenden »Verorganisationstendenzen« nicht nutzen, drohen sie das typische Schicksal von Terrorgruppen zu erleiden. Sie zerbrechen an persönlichen Spannungen, können den Verlust einzelner zentraler Gruppenmitglieder nicht kompensieren, reiben sich in einem großen Anschlag auf oder werden durch eine

91 Interessante Fälle wären hier unter anderem die Übernahme staatlicher Macht durch zuvor terroristisch agierende Organisationen zum Beispiel in Israel, Algerien und Kuba.

92 Spannend wäre hier zum Beispiel die Untersuchung des Übergangs der SA als Terrororganisation in der Weimarer Republik hin zu einem Teil des staatlichen Unterdrückungsapparats des NS-Staates; siehe dazu neuerdings ergiebig Siemens 2019.

93 Siehe hierzu aufschlussreich zu Dilemmata von Bewegungen auch Neidhardt 1985, S. 202.

konzertierte polizeiliche Aktion als Gruppe aufgelöst. Wenn sie sich aber »verorganisieren«, gehen für die Mitglieder die von personenbezogenen Terrorgruppen ausgehenden Bindungsmechanismen wie die Befriedigung persönlicher Kontaktbedürfnisse und das Empfinden eines Zusammengehörigkeitsgefühls immer weiter verloren. In letzter Konsequenz sprengen sie sich dann nicht mehr aus Identifikation mit der Sache oder aus Solidarität mit der Gruppe in die Luft, sondern weil sie von einer Organisation dazu gezwungen worden sind.⁹⁴

7. Forschungsperspektiven

Die Frage über die Struktur und Dynamik von terroristischen Zusammenschlüssen hat immer schon eine prominente Rolle in der Forschung gespielt. Dabei hat die Diskussion – wie dargestellt – darunter gelitten, dass es an einer präzisen Begrifflichkeit gefehlt hat, um den präzisen Charakter von Gruppen, Organisationen, Bewegungen und Netzwerken zu bestimmen. Erst mit einem besseren Verständnis über den Charakter von Gruppen, Organisationen, Bewegungen und Netzwerken ist man in der Lage, terroristische Zusammenschlüsse präzise zu bestimmen.

Das Hauptproblem ist, dass es bisher an empirischer Forschung mangelt, die systematisch aus einer durch die Gruppenforschung informierten Perspektive terroristische Zusammenschlüsse analysiert.⁹⁵ In einem ersten Schritt wäre es deswegen notwendig, mit Hilfe von Gerichtsakten, Experteninterviews oder teilnehmenden Beobachtungen die Ausbildung und Veränderung personenbezogener Erwartungsbildung innerhalb einzelner Terrorgruppen auszuleuchten.⁹⁶ Diese Detailstudien würden es dann in einem zweiten Schritt ermöglichen, verschiedene Terrorgruppen miteinander zu vergleichen. Dabei gäbe es Chancen, eine Reihe der hier nur angedeuteten Forschungsstränge weiter zu verfolgen.

Ein differenzierungstheoretisch informierter Ansatz ermöglicht es erstens, die Forschungen über zur Nutzung von illegaler Gewalt tendierenden politischen oder religiösen Gruppen mit den Forschungen über die Bedeutung von gewaltlos agierenden politischen oder religiösen Gruppen ins Verhältnis zu setzen. Wir wissen aus der Forschung, dass sich aus den in Bewegungen mobilisierten und gepflegten Werten allein noch keine starken Bindungswirkungen und Motivationskräfte entfalten lassen. Diese entstehen häufig erst durch auf persönlichen Beziehungen

94 Siehe dazu auch die Kontroverse um die Thesen zu einer »Verorganisation« des Islamischen Staates auf www.sozialtheoristen.de (Zugriff vom 30.09.2021). Als Ausgangspunkt siehe Kühl 2015 a.

95 Siehe auch die Klagen zum Beispiel bei Horgan 2005; Sageman 2008 a; Reedy et al. 2013.

96 Hierzu liegen erste Überlegungen von Madlen Böertz zum NSU vor. Artikel- und Buchpublikation zur NSU – quasi dem Idealtypus einer auf Freundschaft basierenden Terrorgruppe – erscheinen vermutlich 2022 und können als Blaupause für weitere empirische Studien aus einer differenzierungstheoretischen Perspektive dienen.

basierenden Gruppenbildungen innerhalb der Bewegungen.⁹⁷ Hier könnte es interessant sein, besonders die Verbindungslinien zwischen gewaltlosen und gewaltsamen Gruppen genauer herauszuarbeiten.

Aus einer Prozessperspektive könnte es, zweitens, aufschlussreich sein, den Formwandel terroristischer Zusammenschlüsse genauer ins Blickfeld zu bekommen.⁹⁸ Dadurch ließe sich näher analysieren, wie aus einer terroristischen Gruppe durch Personalwachstum eine terroristische Organisation wird oder wie sich ein Netzwerk terroristischer Gruppen zu einer terroristischen Organisation mit zentraler Führung entwickelt. Dabei könnten systematisch Vergleiche zu »Verorganisationsprozessen« von Gruppen in anderen wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Feldern hergestellt werden.

Drittens könnte ein Forschungsstrang darin bestehen, systematischer in den Blick zu nehmen, welche Effekte zu einer »Entorganisation« von Terrororganisationen führen. So gibt es verschiedene Indizien dafür, dass Terrororganisationen durch den Verfolgungsdruck einen Großteil ihrer Mitglieder durch Verhaftung, Tötung oder Trennung verlieren und nur noch ein harter Kern übrigbleibt. Dieser harte Kern ist dann häufig nicht mehr in der Lage, wieder eine zentralistisch geführte, formal strukturierte Terrororganisation aufzubauen, sondern inspiriert oder initiiert dann häufig nur noch dezentral agierende Terrorzellen.⁹⁹

Das Ziel einer soziologischen Forschung kann es dabei nicht sein, zu einer Effizienzsteigerung von Terrorgruppen oder der Optimierung der Bekämpfung von Terrorgruppen beizutragen. Die Ausrichtung auf praktische Optimierungen trüge das Risiko in sich, dass mit unterkomplexen Erklärungsmodellen gearbeitet würde, weil am Ende konkret umsetzbare Rezepte herauskommen müssen. Das bei einer präzisen Beschreibung der Dynamiken und Prozesse von Terrorgruppen auch Überlegungen für die Praxis abfallen, lässt sich jedoch nicht völlig vermeiden.

Literatur

- Bahrdt, Hans P. 1980. »Gruppenseligkeit und Gruppenideologie«, in *Merkur* 34, S. 122–136.
- Bell, Daniel 1953. »Crime as an American Way of Life«, in *The Antioch Review* 13, 2, S. 131.
- Bernsdorf, Wilhelm 1969. »Gruppe«, in *Wörterbuch der Soziologie*, hrsg. v. Bernsdorf, Wilhelm, S. 384–401. 2. Auflage. Stuttgart: Enke.
- Bosi, Lorenzo 2013. »Safe Territories and Violent Political Organizations«, in *Nationalism and Ethnic Politics* 19, S. 80–101.
- Bosi, Lorenzo; Della Porta, Donatella 2012. »Micro-mobilization into Armed Groups. Ideological, Instrumental and Solidaristic Paths«, in *Qualitative Sociology* 35, 4, S. 361–383.

97 Siehe zu »globalen Mikrostrukturen« Knorr Cetina 2005.

98 Zur wachsenden Bedeutung der Prozessperspektive in der Gewaltforschung siehe Hoebel, Knöbl 2019.

99 Siehe zum »terrorismo diffuse« der italienischen Roten Brigaden nach der Verhaftung eines großen Teils der frühen Aktivisten Caselli, Della Porta 1991; siehe aber auch zur Diskussion über die Entwicklung von Al-Qaida nach der Jahrhundertwende Sageman 2008 a.

- Boudon, Raymond; Bourricaud, François 1989. *A Critical Dictionary of Sociology*. London: Routledge.
- Bruinsma, Gerben; Weisburd, David. Hrsg. 2014. *Encyclopedia of Criminology and Criminal Justice*. New York: Springer.
- Bude, Heinz 2008. »Die Aktualität der Freundschaft«, in *Mittelweg* 36 17, S. 6–16.
- Campana, Aurélie; Ducol, Benjamin 2011. »Rethinking Terrorist Safe Havens: Beyond a State-Centric Approach«, in *Civil Wars* 13, S. 396–413.
- Caselli, Gian C.; Della Porta, Donatella 1991. »The History of the Red Brigades. Organizational Structure and Strategies of Action«, in *The Red Brigades and Left-wing Terrorism in Italy. Organizational Structures and Strategies of Action (1970–1982)*, hrsg. v. Catanzaro, Raimondo, S. 70–114. New York: St. Martin's Press.
- Coser, Lewis A. 1967. »Greedy Organizations«, in *Europäisches Archiv für Soziologie* 8, S. 198–215.
- Coser, Lewis A. 1974. *Greedy Institutions. Patterns of Undivided Commitment*. New York: Free Press.
- Coser, Rose; Coser, Lewis A. 1978. »Jonestown as a Perverse Utopia«, in *Dissent*, S. 158–163.
- Cottee, Simon 2011. »Jihadism as a Subcultural Response to Social Strain: Extending Marc Sageman's ›Bunch of Guys‹ Thesis«, in *Terrorism and Political Violence* 23, 5, S. 730–751.
- Crenshaw, Martha 1987. »Theories of Terrorism: Instrumental and Organizational Approaches«, in *Journal of Strategic Studies* 10, 4, S. 13–31.
- Crenshaw Hutchinson, Martha 1978. *Revolutionary Terrorism. The FLN in Algeria, 1954–1962*. Stanford: Hoover Institution Press.
- Delitz, Heike 2009. »›Handlung‹ statt ›Gruppe‹ statt ›Gesellschaft‹«, in *Mittelweg* 36 18, S. 50–72.
- Della Porta, Donatella 2013. *Clandestine Political Violence*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dowd, James J.; Dowd, Laura A. 2003. »The Center Holds: From Subcultures to Social Worlds«, in *Teaching Sociology* 31, 1, S. 20.
- Eckert, Roland 2006. »Die Eskalation unregulierter Konflikte – Möglichkeiten und Grenzen der Prognose von Terrorismus«, in *Terrorismus und Extremismus. Der Zukunft auf der Spur*, hrsg. v. Kemmesies, Uwe E., S. 71–83. München: Luchterhand.
- Eckert, Roland 2012. *Die Dynamik jugendlicher Gruppen. Über Zugehörigkeit, Identitätsbildung und Konflikt*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Elter, Andreas 2008. *Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Erickson, Bonnie H. 1981. »Secret Societies and Social Structure«, in *Social Forces* 60, S. 188–210.
- Etzemüller, Thomas 2019. »Die Gruppe. Zwischen schwerer und kybernetischer Moderne«, in *Mittelweg* 36 28, S. 22–43.
- Gastil, John 2010. *The Group in Society*. Los Angeles, London: Sage.
- Gätje, Olaf 2010. *Der Gruppenstil der RAF im »Info«-System. Eine soziostilistische Untersuchung aus systemtheoretischer Perspektive*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Gerhards, Jürgen 1983. »Bedingungen und Chancen der Widerstandsgruppe ›Weiße Rose‹«, in *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien*, hrsg. v. Neidhardt, Friedhelm, S. 343–361. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Goffman, Erving 1961. *Asylums*. New York: Doubleday.
- Hahn, Alois 1997. »Geheimnis«, in *Vom Menschen. Handbuch historische Anthropologie*, hrsg. v. Wulf, Christoph, S. 1105–1118. Weinheim: Beltz.
- Hahn, Alois 2011. »Geheim«, in *Georg Simmels große ›Soziologie‹. Eine kritische Sichtung nach hundert Jahren*, hrsg. v. Tyrell, Hartmann; Rammstedt, Otthein; Meyer, Ingo, S. 323–346. Bielefeld: transcript.
- Hakemi, Sara; Hecken, Thomas 2008. *Ulrike Meinhof*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hamm, Mark S.; Spaaij, Ramon 2017. *Age of Lone Wolf Terrorism*. La Vergne: Columbia University Press.
- Herbst, Philip 2003. *Talking Terrorism. A Dictionary of the Loaded Language of Political Violence*. Westport: Greenwood Press.

- Hoebel, Thomas 2013. *Grenzen der Organisierbarkeit des Dschihad*. Unveröffentlichtes Manuskript. Bielefeld.
- Hoebel, Thomas; Knöbl, Wolfgang 2019. *Gewalt erklären! Plädoyer für eine entdeckende Prozesssoziologie*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Hoffman, Bruce 2008 a. »Hoffman Replies«, in *Foreign Affairs* 87, 4, S. 165–166.
- Hoffman, Bruce 2008 b. *Terrorismus – der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt*. 2. Auflage. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Hoffman, Bruce 2008 c. »The Myth of Grass-Roots Terrorism: Why Osama Bin Laden Still Matters. Reviewed Work(s): Leaderless Jihad: Terror Networks in the Twenty-First Century by Marc Sageman«, in *Foreign Affairs* 87, 3, S. 133–138.
- Hoffman, Bruce 2015. *Anonymous Soldiers. The Struggle for Israel, 1917–1947*. New York: Alfred A. Knopf a division of Random House LLC.
- Homans, George C. 1950. *The Human Group*. New York: Harcourt Brace.
- Horgan, John 2005. *The Psychology of Terrorism*. London: Routledge.
- Horgan, John; Taylor, Max 1997. »The Provisional Irish Republican Army: Command and Functional Structure«, in *Terrorism and Political Violence* 9, S. 1–32.
- Imbusch, Peter 2006. »Terrorismus – ideologische Spannweite, Charakteristika, historische Ursachen«, in *Gewalt. Beschreibungen – Analysen – Prävention*, hrsg. v. Heitmeyer, Wilhelm, S. 487–510. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Janis, Irving L. 1972. *Victims of Groupthink*. Boston: Houghton Mifflin.
- Kämper, Eckhard; Schmidt, Johannes F. 2000. »Netzwerk als strukturelle Kopplung. Systemtheoretische Überlegung zum Netzwerkbegriff«, in *Soziale Netzwerke*, hrsg. v. Weyer, Johannes, S. 211–235. München: Oldenbourg.
- Kilberg, Joshua 2012. »A Basic Model Explaining Terrorist Group Organizational Structure«, in *Studies in Conflict & Terrorism* 35, 11, S. 810–830.
- Kittner, Christiana C. 2007. »The Role of Safe Havens in Islamist Terrorism«, in *Terrorism and Political Violence* 19, S. 307–329.
- Knorr Cetina, Karin 2005. »Complex Global Microstructures. The New Terrorist Societies«, in *Theory, Culture & Society* 22, S. 213–234.
- Koepf, Tabea 2020. *Organisierte rituelle Gewalt*. Unveröffentlichtes Manuskript. Bielefeld.
- Kuchler, Barbara 2013. *Kriege. Eine Gesellschaftstheorie gewaltsamer Konflikte*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Kühl, Stefan 2015 a. *Die »Verorganisation« des Islamismus*. www.soziopolis.de/beobachten/religion/artikel/die-verorganisation-des-islamismus/ (Zugriff vom 09.11.2021).
- Kühl, Stefan 2015 b. »Gruppen, Organisationen, Familien und Bewegungen. Zur Soziologie mitgliedschaftsbasierter Systeme zwischen Interaktion und Gesellschaft«, in *Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie*, hrsg. v. Heintz, Bettina; Tyrell, Hartmann, S. 65–85. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Kühl, Stefan 2021. »Gruppen. Eine systemtheoretische Bestimmung«, in *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 73, S. 25–58.
- Laqueur, Walter 1977. *Terrorismus*. Kronberg: Athenäum.
- Laqueur, Walter 2001. *A History of Terrorism*. New Brunswick: Transaction Publisher.
- Laqueur, Walter 2003. *Krieg dem Westen. Terrorismus im 21. Jahrhundert*. München: Propyläen.
- Luhmann, Niklas 1964. *Funktionen und Folgen formaler Organisation*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Luhmann, Niklas 1970. *Generalisierung von Verhaltenserwartungen*. Unveröffentlichtes Manuskript. Bielefeld.
- Luhmann, Niklas 2008. *Gruppen*. Unveröffentlichte Notizen aus dem Zettelkasten. Bielefeld.
- Martin, John L.; Lee, Monica 2010. »Wie entstehen große soziale Strukturen«, in *Relationale Soziologie*, hrsg. v. Fuhse, Jan A.; Mützel, Sophie, S. 117–136. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayntz, Renate 2004. »Hierarchie oder Netzwerk? Zu den Organisationsformen des Terrorismus«, in *Berliner Journal für Soziologie* 14, S. 251–262.
- Merari, Ariel 1978. »A Classification of Terrorist Groups«, in *Terrorism* 1, 3–4, S. 331–346.

- Michael, George 2012. »Leaderless Resistance: The New Face of Terrorism«, in *Defence Studies* 12, 2, S. 257–282.
- Miller, Erin 2014. »Terrorist Organizations«, in *Encyclopedia of Criminology and Criminal Justice*, hrsg. v. Bruinsma, Gerben; Weisburd, David, S. 5146–5157. New York: Springer.
- Münkler, Herfried 2002. *Die neuen Kriege*. Hamburg: Rowohlt.
- Neidhardt, Friedhelm 1979. »Das innere System sozialer Gruppen«, in *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 31, S. 639–660.
- Neidhardt, Friedhelm 1981. »Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse. Notizen am Beispiel einer terroristischen Gruppe«, in *Soziologie in weltbürgerlicher Absicht. Festschrift für René König*, hrsg. v. von Alemann, Heine; Thurn, Hans P., S. 243–257. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neidhardt, Friedhelm 1982. »Soziale Bedingungen terroristischen Handelns«, in *Gruppenprozesse. Analysen zum Terrorismus* 3, hrsg. v. von Baeyer-Katte, Wanda et al., S. 318–391. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neidhardt, Friedhelm 1983. »Themen und Thesen zur Gruppensoziologie«, in *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien*, hrsg. v. Neidhardt, Friedhelm, S. 12–34. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neidhardt, Friedhelm 1985. »Einige Ideen zu einer allgemeinen Theorie sozialer Bewegungen«, in *Sozialstruktur im Umbruch*, hrsg. v. Hradil, Stefan, S. 193–204. Opladen: Leske + Budrich.
- Neidhardt, Friedhelm 2004. »Zur Soziologie des Terrorismus«, in *Berliner Journal für Soziologie* 14, 2, S. 263–272.
- Oots, Kent L. 1989. »Organizational Perspectives on the Formation and Disintegration of Terrorist Groups«, in *Terrorism* 12, 3, S. 139–152.
- Passmore, Leith 2011. *Ulrike Meinhof and the Red Army Faction. Performing Terrorism*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Pfahl-Traughber, Armin 2017. »Vom ›Werwolf‹ über die ›Turner-Tagebücher‹ bis zum ›Leaderless Resistance‹. Konzepte im Rechtsterrorismus als Handlungs- und Organisationsanleitung«, in *Jahrbuch Terrorismus* 8, S. 213–230.
- Prinz, Alois 2003. *Lieber wütend als traurig. Die Lebensgeschichte der Ulrike Marie Meinhof*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.
- Reedy, Justin; Gastil, John; Gabbay, Michael 2013. »Terrorism and Small Groups«, in *Small Group Research* 44, 6, S. 599–626.
- Reich, Walter 1990. »Understanding Terrorist Behavior. The Limits and Opportunities of Psychological Inquiry«, in *Origins of Terrorism. Psychologies, Ideologies, Theologies, States of Mind*, hrsg. v. Reich, Walter, S. 261–279. Washington, Cambridge: Woodrow Wilson Center Press; Cambridge University Press.
- Reichardt, Sven 2014. *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*. Berlin: Suhrkamp.
- Sageman, Marc 2004. *Understanding Terror Networks*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Sageman, Marc 2008 a. *Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-first Century*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Sageman, Marc 2008 b. »The Reality of Grass-Roots Terrorism«, in *Foreign Affairs* 87, 4, S. 163–165.
- Sageman, Marc 2017 a. *Misunderstanding Terrorism*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Sageman, Marc 2017 b. *Turning to Political Violence. The Emergence of Terrorism*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Schmid, Alex P. 2011. »The Definition of Terrorism«, in *The Routledge Handbook of Terrorism Research*, hrsg. v. Schmid, Alex P., S. 39–98. New York: Routledge.
- Schmid, Alex P.; Jongman, Albert J. 1988. *Political Terrorism. A New Guide to Actors, Authors, Concepts, Data Bases, Theories and Literature*. 2. Auflage. Amsterdam: Transaction Publishers.
- Schmid, Christian J. 2012. »Rockerclubs. Eine posttraditionale Vergemeinschaftungsform in der Organisationsgesellschaft«, in *Techniken der Zugehörigkeit*, hrsg. v. Eisewicht, Paul; Grenz, Tilo; Pfadenhauer, Michaela, S. 213–237. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing.

- Schmidt, Johannes F. 2000. »Die Differenzierung persönlicher Beziehungen. Das Verhältnis von Liebe, Freundschaft und Partnerschaft«, in *Grenzen und Grenzüberschreitungen der Liebe*, hrsg. v. Hahn, Kornelia; Burkart, Günter, S. 73–100. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Siemens, Daniel 2019. *Sturmabteilung. Die Geschichte der SA*. München: Siedler.
- Skrobanek, Jan 2013. »Gruppe«, in *Soziologische Basics*, hrsg. v. Scherr, Albert, S. 91–100. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Snow, David A.; Zurcher, Louis A.; Eklund-Olson, Sheldon 1980. »Social Networks and Social Movements: A Microstructural Approach to Differential Recruitment«, in *American Sociological Review* 45, 5, S. 787–801.
- Sofsky, Wolfgang 2002. *Zeiten des Schreckens. Amok, Terror, Krieg*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Spaaij, Ramón 2012. *Understanding Lone Wolf Terrorism. Global Patterns, Motivations and Prevention*. Dordrecht: Springer.
- Straßner, Alexander 2005. *Die dritte Generation der »Roten Armee Fraktion«. Entstehung, Struktur, Funktionslogik und Zerfall einer terroristischen Organisation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tilly, Charles 2003. *The Politics of Collective Violence*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tilly, Charles 2004. »Terror, Terrorism, Terrorists«, in *Sociological Theory* 22, 1, S. 5–13.
- Tyrell, Hartmann 1983. »Zwischen Interaktion und Organisation I: Gruppe als Systemtyp«, in *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien*, hrsg. v. Neidhardt, Friedhelm, S. 75–87. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- von Trotha, Trutz 1997. »Zur Soziologie der Gewalt«, in *Soziologie der Gewalt. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, hrsg. v. von Trotha, Trutz, S. 9–56. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wesemann, Kristin 2007. *Ulrike Meinhof. Kommunistin, Journalistin, Terroristin: eine politische Biografie*. Baden-Baden: Nomos.
- Wiegand, Krista E. 2009. »Reformation of a Terrorist Group: Hezbollah as a Lebanese Political Party«, in *Studies in Conflict & Terrorism* 32, S. 669–680.
- Zick, Andreas 2020. »Dynamiken, Strukturen und Prozesse in extremistischen Gruppen«, in *Handbuch Extremismusprävention*, hrsg. v. Slama, Brahim B.; Kemmesies, Uwe, S. 269–312. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Zusammenfassung: Terroristische Gruppen stehen in einem grundsätzlichen Spannungsfeld. Auf der einen Seite haben sie aufgrund ihrer politischen Orientierung einen Wachstumsanspruch. Auf der anderen Seite bieten sich ihnen aber aufgrund der Illegalität ihrer Handlungen nur begrenzte Möglichkeiten, neue vertrauenswürdige Mitglieder zu rekrutieren, und sie sind deswegen in ihren Wachstumsmöglichkeiten beschränkt. In diesem Artikel wird der Gruppencharakter terroristischer Zusammenschlüsse herausgearbeitet und gezeigt, wie stark die Dynamik in Terrorgruppen durch personale Erwartungsbildung geprägt wird.

Stichworte: Terrorismus, Terrorgruppe, Terrororganisation, Gruppensoziologie, Wachstumsgrenze

The Growth Limits of Terrorist Groups. Effects of Personal Expectations in Terror Groups

Summary: Terrorist groups are in a fundamental area of tension. On the one hand, because of their political orientation, they want to expand. On the other hand, because of the illegality of their actions, they have only a limited opportunity to recruit new, trustworthy members and are therefore limited in their growth opportunities. This article shows the group character of terrorist associations and shows how strongly the dynamics in terrorist groups are shaped by personal expectations.

Keywords: terrorism, terror group, terrorist organization, group sociology, growth limit

Autor

Stefan Kühn
Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie
Postfach 100131
33501 Bielefeld
Deutschland
stefan.kuehl@uni-bielefeld.de